

Sahnenlied

Autor(en): **Dutli-Rutishauser, Maria**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Appenzeller Kalender**

Band (Jahr): **221 (1942)**

PDF erstellt am: **21.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-375141>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

zu Eivenen, do man Eivenen innam". Damals setzte jene Ausdehnungspolitik der Eidgenossen ein, die schließlich die Bundesbrüder selbst entzweite und zum jahrelangen, wechselvollen Ringen im alten Zürichriege führte. Beim ersten Treffen dieses Krieges, am Hohen Egel im Mai 1439, war das rote Panner dabei, an dem sich noch Spuren eines ehemaligen Eckquartiers feststellen lassen. Im Verlaufe des Krieges nahm man den Zürchern auch das Schützenwendli ab, das auf den Zürcherfarben eine goldene Armbrust und darüber eine Hackenbüchse aufweist. Von den frohen Jügen in den Sundgau, der Belagerung von Baldschut, aber auch dem stolzen Ringen mit dem Burgunderherzog bei Grandson und Murten, vom Tage zu Giornico und der Strafexpedition ins St. Gallerland nach dem Norschacher Klosterbruch erzählt uns das rote Landespanner, das im aufgenähten Eckquartier den Gekreuzigten und die Leidenswerkzeuge aufweist.

Das prunkvollste Stück der ganzen Sammlung aber ist das Juliuspanner, das der gewaltige Roverepapst 1512 den Schwyzern schenkte. In der Mitte des prächtigen rotdamastenen Feldes mit dem schönen Granatapfelmuster steht die Madonna mit dem Kinde, umleuchtet von einer Strahlenmandorla. Im Eckquartier finden wir den Gekreuzigten mit den Leidenswerkzeugen und darüber das Schweisstuch der Veronika mit den päpstlichen Schlüsseln. Eine auf dem Saum umlaufende Inschrift erinnert an den Spender und den durch diesen den Eidgenossen verliehenen Titel: Verteidiger der kirchlichen Freiheit. Gemahnt dieses stolze Wahrzeichen an die schicksalsvollen Tage von Pavia und Marignano, da Heldenruhm und Heldentod sich verschwisterten, so kündigt uns schon das folgende „Wendli“ von unseligem Hader in den eigenen Reihen. Es ist das Panner des Zürcher Auszugs. „Bff mittwoch was der tag wynnmonat im XV und XXXI jar ward ich der Stadt Zürich vendli in der Schlacht zuo Kapel gwunnen und hat mich Welcher Herlobig erüberet“, meldet heute noch die kurze Inschrift.

Von der großen Gefahr, die auch unserer Heimat während dem Dreißigjährigen Krieg drohte, weiß ein anderes Stück zu berichten. „Anno 1634 in dem Schwedischen Krieg bin ich von Hauptmann vndt Alt Statthalter Silg Bätttschart damahliger Landtsfendrich nacher Wyl getragen, auch wiederumb glücklich heim gebracht worden.“ Auf roter Seide haben wir hier erstmals das durchgehende weiße Kreuz. Die beiden Eckquartiere zeigen den Landespatron von Schwyz, St. Martin, auf

der einen Seite, während auf der andern Maria mit Kind und St. Katharina zu sehen ist. An innere Kämpfe und Auseinandersetzungen gemahnt das Panner, das Pannerherr Wolf Dietrich Reding 1653 trug, als man „der Statt Luzärn zu hilf wider rebellische Untertanen“ zog. An den traurigen Ausgang des Bauernkrieges erinnert der Beifas: „ward diser Vslauf mit einem Rechtspruch zuo Stanz in Underwalden gestillet“. Das Panner, das kein Eckquartier hat, war 1656 auch bei der Belagerung von Rapperswil dabei, „von wo die Zürcher mit „Spott vndt Schandt“ abziehen mußten, wie der Beifas heißt. Daran, daß die Schwyzer, und nicht zuletzt sie unter den Eidgenossen, auch in fremden Diensten stunden, erinnert noch eine Regimentsfahne aus geflammtem Seidenstoff mit durchgehendem weißen Kreuz. Sie stammt aus der Wende vom 17. zum 18. Jahrhundert. Von den glorreichen Kämpfen gegen die eindringenden Franzosen im Jahre 1798 weiß uns kein Panner zu berichten, wohl aber von den innerpolitischen Auseinandersetzungen, die das Ende der Helvetik herbeiführten. Die Bataillonsfahne Hettlingen sowie zwei andere helvetische Fahnen waren 1802 bei „Pfauenholz“, eine Pikettfahne mit durchgehendem weißen Kreuz und der schönen Inschrift: In hoc signo vinces (In diesem Zeichen wirst du siegen) im sog. Stecklikrieg dabei.

Von wieviel Kampf und Not, aber auch von Tapferkeit und Sieg wissen diese stummen und doch so beredten Zeugen zu erzählen. Blutrot flammt es uns heute noch aus ihnen entgegen, eine ernste Mahnung, den Wehrwillen ungebrochen zu erhalten, den Geist der Väter zu hegen und zu pflegen. Diesem Geist, der aus den altehrwürdigen Pergamenten und Pannern hier zu uns spricht, soll an der breiten Stirnwand des Saales von Künstlerhand Ausdruck verliehen werden. Ein erster Wettbewerbs ist freilich ergebnislos verlaufen; doch entschied man sich in der Folge für den Entwurf des Walter Chenin in Eigerz. So hofft man auf den 1. August 1941 zugleich mit dem Fresko der Vorhalle auch dieses Werk erstellen zu können. Damit wäre dann erst der ganze Bau vollendet, damit hätte aber auch unser Land ein Nationaldenkmal, wie es unserer schweren und ernstgerichteten Zeit entspricht, ein Nationaldenkmal aber auch, wie es schöner, sinniger und würdiger nicht gedacht werden kann, ein Monument zugleich, das die Nachfahren immer wieder zur Selbstbesinnung und Selbstbejahung auffordern wird.

P. Rudolf Henggeler.

Sahnenlied.

Steig' auf mit dem lauen Frühlingswind
Du flammendes Zeichen der Stärke,
Du kündest die Liebe alutrot und heiß
Zu der Freiheit geheiligtem Werke!

Heb' dich im donnernden Wettersturm
O Fahne, weit in die Lande,
Entzünde des letzten Schweizers Herz
Mit der Treue hochloherndem Brande!

Du heiliges Zeichen, strahle auf,
Die Grenzen weit zu umfassen!
Wo du geleuchtet, da ist dein Volk
Zum Sieg oder Tod gegangen! Maria Duttli-Rutishauser.